

3. Sonntag nach Epiphania Johannes 2, 1 – 11: Die Hochzeit zu Kana

Pastor Karsten Keding

Wenn wir Bibeltexte lesen, darüber predigen oder Predigten hören, versuchen wir, die Aussagen in unser Leben zu aktualisieren und für unser Leben zu verstehen. So wird Wort zum Gottes Wort.

Ehe aber die Schriften und die Bücher und Evangelien geschrieben wurden, erlebten Menschen etwas mit Gott. Im Neuen Testament durch die unmittelbare Begegnung mit Jesus. Das fanden sie so wichtig, dass sie es weiter und weiter erzählten, aufschrieben, das Gelesene wieder neu schrieben, bis Texte wurden, wie wir sie heute kennen.

Texte aus dem Leben zu verstehen, ehe sie zu dem wurden, was wir heute als Ergebnis kennen: Ein spannender und aufschlussreicher Versuch. Ein Versuch, das Wort Gottes aus der Quelle des damaligen Lebens zu vernehmen, um es für unser Leben wirken zu lassen.

Wir tun es jetzt mit dem Evangelium des heutigen Sonntags. Versetzen Sie sich mit mir in die Zeit vor 2000 Jahren, als es den geschriebenen Text noch nicht gab.

Miriam, darf ich dich etwas fragen?

Maria wusste, wenn Johannes so anfing, meinte er es ernst. Da musste sie sich Zeit nehmen. Da spürte sie wieder ihre Verantwortung, wie eine Mutter für Johannes zu sein. Maria rückte die Öllampe in die Mitte des Tisches und zündete den Docht an.

Natürlich, Johannes, was hast Du denn heute auf dem Herzen?

Sie lächelte ihn an, als Aufmunterung. Sie ahnte, die Frage hatte etwas mit Jesus zu tun. Johannes konnte leicht depressiv werden, wenn es um den schrecklichen Tod von Jesus ging. 17 Jahre war er gerade mal alt, ein großer Schock, eine tiefe innere Verletzung, weil die Beziehung zwischen ihm und Jesus besonders innig war. „Jesu Liebling“, so wurde er manchmal von den anderen Jüngern gehänselt, und Maria hat ihm dann gesagt: Nein, Johannes, du warst der Lieblingsjünger Jesu, das ist etwas anderes. Das hat mit Vertrauen zu tun.

Also, Johannes?!

Johannes räusperte sich und schaute sie an, als schaute er durch sie hindurch. *Miriam, ich wollte dich schon immer mal fragen, was war das damals zwischen dir und Jesus auf der Hochzeit?*

Auf der Hochzeit? Ach, du meinst wohl in Kana!

Ja, als Jesus sein allererstes Wunder tat, Du weißt, das mit dem Wasser und dem Wein. Du hast doch vorher mit ihm getuschelt. Und plötzlich kam Bewegung in das Fest. Die Speisediener füllten die Krüge, ich sehe noch, wie sie dabei fragend zu Jesus schauten, während sie die Krüge füllten und erst zu spät merkten, dass sie überliefen. Na ja, zum Schaden der Gäste war's ja nicht!

Die Hochzeit zu Kana. Maria schmunzelte in sich hinein. Wie sollte ich die vergessen haben. Nicht nur das Ergebnis, nein jedes Wort, jeder Blick, jede Geste... sie unterbrach sich, schloss die Augen und fuhr fort: Weißt du, woran eine Frau bei einer Hochzeitsfeier denkt?

Nein, wie sollte ich, reagierte Johannes verwundert.

An ihre eigene Hochzeit. Und du kannst dir denken, meine mit Josef war eine nicht alltägliche. Das Getuschel der Gäste. Ich war noch so jung, hatte bereits ein Kind mit in die Ehe gebracht. Daran dachte ich damals, als wir auf der Hochzeit waren, ihr Zwölf. Jesus und ich. Kannst du dir denken, wie mir zumute war?

Maria beantwortete das Schweigen von Johannes selbst: Seit der Schwangerschaft, erst recht nach der Geburt mit allem drum und dran bewegte ich im Herzen, was der Engel gesagt hatte: Du trägst den Allerhöchsten in Dir. Und dann 12 Jahre später wieder, als dieser Bengel, anstatt sich zu entschuldigen, ganz ruhig sagte: Muss ich nicht sein, wo meines Vaters ist? Und mit 30 verließ er uns, Vater und Mutter, die Werkstatt und sammelte euch, und ein paar Tage später da standen diese Jahre plötzlich wieder vor mir. Jesus, mein Sohn, ganz normal wie alle anderen und doch. Ich wollte es wissen, stimmt das, mit Jesus, dass er etwas Besonderes war oder werden sollte. Ich wollte ihn herausfordern. Er sollte etwas besonderes tun!

Das habe ich beobachtet, aber auch, wie du zusammengezuckt bist. Was hat er dir geantwortet,

Frau, was habe ich mit dir zu schaffen. Nicht: Miriam, nicht Mutter, nein, einfach nur: Frau. Und es kam wie ein Vorwurf. Das tat weh. Aber ich sah auch seinen bittenden Blick, als wollte er sagen: versteh mich bitte, warum ich so hart reagiere und ganz weich fügte er hinzu: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Noch nicht – noch nicht, also dann doch irgendwann. Wenn nicht jetzt, wann dann, schoss mir durch den Kopf.

Du gingst zu den Dienern. Was hast du ihnen gesagt?

Was er euch sagt, das tut, und ich sagte es ganz laut, damit Jesus es hören konnte. Na, und den Rest kennst du ja.

Johannes hatte in seinem langen Leben viel Zeit gehabt, über dieses Gespräch nachzusinnen. Als er etwa 90 Jahre alt war, war alles noch lebendig. Er hatte schon manches Mal Notizengemacht, wie eine Art Tagebuch. Aber jetzt sollte es eine Reinschrift werden, wer weiß, wie lange ihm noch Zeit blieb. Er hatte dabei nur ein Ziel: Dass später die Leser ebenso zu Jesus Vertrauen finden würden wie er und seine Jünger. Und noch ein Gedanke bewegte ihn beim Schreiben: Er wollte mit dieser Erzählung Maria ein kleines Denkmal setzen.

Und so fing er an zu schreiben: Am dritten Tag nach seiner Taufe war eine Hochzeit zu Kana. Und Jesus und seine Jünger waren auch da. Johannes schüttelte den Kopf und fing von vorn an.:

Und am 3 Tage war eine Hochzeit zu Kana. Und die Mutter Jesu war da. Er nickte und fuhr fort: Jesus aber und seine Jünger, waren auch zur Hochzeit geladen.

Und dann der Abschluss: Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa und er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

Und als Johannes alles noch mal durchlas, musste er weinen:

Den geschriebenen Text in der Bibel lesen wir im Evangelium des **Johannes 2, 1-12**

EG 403, V1: *Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Herren, Gottes und Mariens Sohn, dich will ich lieben, dich will ich ehren du meiner Seele Freud und Kron.*
